Aus der Ausgabe der SonntagsZeitung vom 21. März 2010

Big Brother schaut bei Aigle und Arisdorf auf den Tacho

Bund fotografiert Autonummern - Polizei will Technik für Verbrecherjagd nutzen

Von Titus Plattner und Simon Bärtschi

Bern Wer ab September auf der Autobahn bei Arisdorf im Kanton Basel-Landschaft unterwegs ist, tut gut daran, ein kleines Instrument im Fahrzeug besonders gut im Auge zu behalten: den Tacho. Der Bund installiert im Arisdorftunnel eine Radarfalle, wie sie die Schweiz noch nie gesehen hat. Die Anlage heisst in Amtsdeutsch «Abschnittsgeschwindigkeitskontrolle AGK» und funktioniert so: Auf dem 1,8 Kilometer langen Stück auf der A 2 Richtung Süden werden beim Eingangsportal sämtliche Autonummern fotografiert und die Durchfahrtszeiten registriert. Beim Ausgangsportal ermittelt ein Computer für jedes Fahrzeug das mittlere Tempo. Ist dieses deutlich über 100, gibt es nach einer zweimonatigen Testphase automatisch eine Busse für den Halter des Fahrzeugs. Liegt keine Übertretung vor, werden die Daten aus dem System gelöscht.

Eine gleiche Raserfalle baut das Bundesamt für Strassen (Astra) zurzeit auch im Kanton Waadt zwischen Aigle und Bex auf einer Strecke von rund 8 Kilometern. Zudem will das Astra ab Herbst eine dritte, mobile AGK-Anlage bei Baustellen auf Schweizer Autobahnen einsetzen.

Mit den Tests will das Bundesamt herausfinden, ob diese Art von Messung für die Nationalstrassen eine Option ist und wie sie sich auf das Fahrverhalten und die Verkehrssicherheit auf der Autobahn auswirkt. Die Idee stammt aus dem Sicherheitsprogramm Via Sicura von Verkehrsminister Moritz Leuenberger. «Die neue Tempokontrolle ist fairer als die Messung an einem Punkt», sagt Projektleiter Volker Fröse. Wenn man auf einer Strecke von acht Kilometern bei einem Überholmanöver rund 200 Meter mit leicht überhöhtem Tempo fahre, sei der Schnitt immer noch im Rahmen der Toleranz, so Fröse. Zudem könne die Methode den Handorgeleffekt vor Radarstationen verhindern.

System führt in Deutschland zu Datenschutz-Debatte

Im Ausland gibt es den Hightech-Radar bereits. Seit sechseinhalb Jahren steht eine sieben Kilometer lange Anlage auf der Donauufer-Autobahn in Wien. Die Betreiberin sagt, seit der Einführung habe es dort keine tödlichen Unfälle mehr gegeben. Auch Holland, Italien und Grossbritannien stoppen Raser auf diese Weise.

Deutschland prüft zurzeit, welche Strecke für einen Test infrage käme. Zuvor haben Datenschützer und Verkehrsjuristen das Verfahren kritisiert, weil es jeden Autofahrer erfasst. Auch solche, welche das Tempo einhalten.

Das ist beim Schweizer System nicht anders. Die Installationen in Arisdorf und Aigle entsprechen laut Volker Fröse aber den Vorgaben des Schweizer Datenschutzes, da die Informationen über die Korrektfahrenden innert Sekunden gelöscht würden. Die drei Anlagen in der Schweiz müssen noch von den Spezialisten fürs Messwesen im Bundesamt für Metrologie zertifiziert werden.

Diverse Kantone melden Interesse an, sie wollen die Technik nach den Tests auch auf Kantonsstrassen einsetzen. Die Radarfalle liesse sich mit einer Software-Erweiterung zum Big-Brother-Werkzeug ausbauen - zur Erkennung von Vignettensündern oder für die Verbrecherjagd. Die Kantone wollen dazu nichts sagen. Beim Bund heissts, es sei nicht ausgeschlossen, dass die Polizeien die Anlagen nach Bewilligung durch den Bund ausbauen und für die Fahndung verwenden.

Publiziert am 21.03.2010